

Zeit darstellen und damit sicher auch manche inzwischen liebgewordenen Vorurteile von heute ins rechte Licht rücken. Vielleicht ist dabei nicht jede Wertung des Verfassers nachzuvollziehen. Gewiß wird es auch noch aus anderen Bereichen der darstellenden Kunst ergänzende Entdeckungen geben. Aber das hier gebotene Material ist so facettenreich, das man das Buch kaum aus der Hand legen kann.

In Teil VI (S. 251-282) wird nicht nur eine Übersicht, der vorausgehenden Tafeln geboten, sondern auch ein Katalog hierzu mit ausführlichen Beschreibungen, Gemäldegrößen, Zustandsberichten, heutigen Aufbewahrungsorten, jeweils vorhandenen Literaturangaben und vieles andere mehr. Schließlich runden im Anhang einige Register dieses Werk ab.

Es darf als sicher gelten, daß wir für die Titelbilder unserer LUTHERISCHEN BEITRÄGE noch öfter auf dieses Buch verweisen werden<sup>3</sup>. Es ist eines jener Werke, die bleibenden Wert behalten. Das liegt nicht an dem stark subventionierten Kunstband, der gut das Dreifache seines Preises wert ist, sondern vor allem an seinem erlesenen Inhalt. Für den *Gemeindedienst* ließen sich eine Reihe der gezeigten Bildtafeln auch für die Unterrichtung der Gemeinde verwenden, zu der sie schon damals gebraucht worden sind. Bei der heutigen, weithin vorhandenen digitalen Technik, gibt es ungeahnte Möglichkeiten dazu.

Johannes Junker

**Karl-Hermann Kandler (Hg.), Das Mahl Christi mit seiner Kirche, Lutherisch glauben.** Schriftenreihe des Lutherischen Einigungswerkes Heft 4, Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2006, ISBN 3 86540 018 3, 90 S., 8,80 €.

Mit diesem Heft werden die Vorträge veröffentlicht, die auf dem vierten Lutherischen Tag, veranstaltet vom Lutherischen Einigungswerk in Leipzig, gehalten wurden. Das Gesamtthema war dem heiligen Abendmahl gewidmet.

In dem ersten Beitrag fragt Joachim Ringleben nach dem „Sinn der Einsetzungsworte – nach Luther“. Hier ist der Versuch zu würdigen, die massive Front traditioneller Ablehnung und Bestreitung der lutherischen Abendmahlslehre zu durchstoßen und mit der Frage nach dem Sinn der Einsetzungsworte „das Verständnis der Wirklichkeit überhaupt und im Ganzen“ zur Sprache zu bringen. Damit ist allerdings schon der Ausgangspunkt der Erörterung philosophisch bestimmt, nämlich durch das Wirklichkeitsverständnis Werner Heisenbergs. Die Ausführungen setzen sich zwar mit der Schrift Luthers „Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis“ (1528) auseinander, werden aber durchgehend vom philosophischen Vorverständnis her interpretiert. So werden die Einsetzungsworte als eschatologisches Sprachgeschehen gedeutet. „Christus identifiziert sich mit (Brot und Wein als) den Elementen des Kosmos als solchen der eschatologischen Welt ... und in dieser schöpferischen Neubestimmung sind diese Elemente sein Leib“ (S.28). Diese Interpretation trifft den Sinn der

3 Siehe bereits Titelbild: LUTHERISCHE BEITRÄGE, 2008, Nr.1.

Einsetzungsworte nach Luther sicher nicht. In dieser sprachlichen Neubestimmung findet sich vielmehr eine verborgene Absage an die konkrete Realpräsenz und eine Hinwendung zur Leuenberger Konkordie, die ja die Gegenwart Christi im Abendmahl „durch das Wort“ bestimmt sein läßt. So findet man in der Ausführung Ringlebens zwar die Aussage, daß „Christus selber in seinem Wort real präsent“ (S.22) ist, nicht aber ein Bekenntnis zur realen Präsenz des Leibes Christi im Brot. Hier bleibt Ringleben bei dem protestantischen Vorbehalt stehen, die Konsekration „entschieden nicht als ‚Wandlung‘ u.ä. aufzufassen. Sondern das Wort eignet sich das Element als seinen Wort-Leib an und bildet mit ihm zusammen – ‚unverwandelt und ungetrennt‘! – die zwei-einige Realität des Sakraments“ (S.23). Im Widerspruch zum Autor bleibt festzuhalten, daß die angeführten Zitate Luthers in ihrem ursprünglichen Zusammenhang gegen alle spitze Logik die sakramentliche Einigkeit betonen: „Wer dies Brot angreift, der greift Christi Leib an, und wer dies Brot isset, der isset Christi Leib, wer dies Brot mit Zähnen oder Zunge zerdrückt, der zerdrückt mit Zähnen oder Zunge den Leib Christi“ (Martin Luther, Vom Abendmahl Christi, WA 26, 442,29ff). Solch ein klares Bekenntnis zum Abendmahl Christi sucht man bei Ringleben vergeblich. Vielmehr greift Ringleben auf die Sprachweise Oekolampads zurück. Denn zur Begründung des „eschatologisch göttlichen Sprachgeschehens“ zitiert er zwar Luthers Schrift „Vom Abendmahl Christi“ (S.27). Aber er verdeutlicht nicht, daß Luther sich hier – und zwar ablehnend und im Widerspruch – mit Oekolampad auseinandersetzt. So sind für Luther die Einsetzungsworte gerade nicht tropische Redeweise, sondern eine „sakramentliche Einigkeit“: „Denn es ist nun nicht mehr schlicht Brot im Backofen, sondern Fleisches-Brot oder Leibs-Brot, das ist, ein Brot, so mit dem Leibe Christi Ein sakramentlich Wesen und Ein Ding worden ist“ (WA26, 445, 10ff). Am Ende der Ausführungen Ringlebens bleibt der bedauerliche Eindruck zurück, daß die sakramentliche Einigkeit, für die Luther sich einsetzt, wieder aufgelöst wird in ein Wortgeschehen hinein. Wieder einmal hat sich ein philosophisches Vorverständnis, mit Luther gesprochen: spitze Logik und Vernunft, der Einsetzungsworte des Herrn Jesus Christus bemächtigt.

Umso mehr freut man sich über den zweiten Beitrag, von Jobst Schöne verfaßt, unter dem Titel „Das eßbare Heil“. An der Einteilung Luthers im Großen Katechismus orientiert, wird das Abendmahlsbekenntnis Luthers unter den Stichworten was es sei, was es nutze und wer es empfangen soll, ausgeführt. Hier finden sich klare Aussagen zur Realpräsenz, die auf der einen Seite die Grenze des Aussagbaren wahren, auf der anderen Seite die Einsetzungsworte als Tatworte von unmittelbarer schöpferischer Wirkung beschreiben. Die verkündigende Funktion der Einsetzungsworte wird hervorgehoben. Wichtig ist auch der Hinweis darauf, daß die Einsetzungsworte in der deutschen Messe Luthers im Rezitationston hervorgehoben sind als die Stimme Christi selbst. Der Nutzen des Sakraments hängt ganz am äußeren Wort, an dem Für euch gegeben zur Vergebung der Sünden. Wichtig ist der abschließende Hinweis: „Lu-

thers Abendmahlsbekenntnis ist letztlich immer Bekenntnis zur Heiligen Schrift, deren Aussage, Kraft und Urteil er allein gelten lassen will, und Bekenntnis zu Christus, den die Schrift verkündet“ (S.49).

Ein weiterer Beitrag stammt vom Herausgeber Karl-Hermann Kandler: „Die Verwaltung des hl. Abendmahls, dogmatisch und praktisch-theologisch“. Unter dogmatischen Gesichtspunkt wird eine dem Evangelium entsprechende Sakramentsverwaltung gefordert. Dies geschieht im Gegensatz zum Gottesdienstbuch der ev. Landeskirchen. „Denn hinter den Texten steht nicht mehr das lutherische Abendmahlsverständnis von der Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi, sondern ein Verständnis von der Personalpräsenz Christi“ (S.52). Auch anhand der Lieder des Evangelischen Gesangbuches zeigt der Verfasser auf, wie die Personalpräsenz immer wieder gegen die Realpräsenz ausgespielt wird. Gegen die Theologie der Leuenberger Konkordie betont der Verfasser, daß es im Sakrament um den Empfang der Selbsthingabe Christi für uns in seinem für uns gekreuzigten Leib und seinem für uns vergossenen Blut geht.

Wesentlich für die Abendmahlsverwaltung ist auch die ordnungsgemäße Berufung. Hier wendet sich der Verfasser gegen die von der Bischofskonferenz der VELKD getroffene Unterscheidung zwischen Ordination und Beauftragung. Hilfreich sind viele der Ausführungen zu praktisch-theologischen Aspekten der Sakramentsverwaltung. Beispielsweise fordert er dazu auf, „klar davon zu sprechen, was uns im Abendmahl gereicht wird“ (S.64). Zum Umgang mit den konsekrierten Elementen wäre der deutliche Hinweis wünschenswert, daß die Sumptio, der Verzehr aller konsekrierten Elemente, in lutherischen Kirchen selbstverständlich sein sollte.

Angehängt ist dem Büchlein ein zweiter Vortrag von Karl-Hermann Kandler zum Thema „Kirchliche Strukturen und christliche Wahrheit“. Auf dem Hintergrund der Auflösung der Vereinigten Ev.-Luth. Kirche in der DDR im Jahr 1988 nimmt der Verfasser Stellung zur heutigen Strukturdebatte in der EKD. Er kommt zu der Feststellung, „daß die Arnoldshainer Thesen und die ihr folgende Leuenberger Konkordie zu einer eindeutigen Calvinisierung der lutherischen Landeskirchen in Deutschland (und wohl darüber hinaus) geführt haben“ (S.87). Damit führt auch dieser Beitrag auf das Gesamtthema des Bandes zurück und schließt mit der Warnung vor einem „profillosen, das Bekenntnis nivellierenden Protestantismus“ (S.90).

Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen, geht es doch um das Zentrum und Herzstück der christlichen Kirche, die Gewißheit der Gegenwart des Herrn Jesus Christus – gerade auch im Herrenmahl, das Christus seiner Kirche gestiftet hat.

Andreas Eisen